

LOTHAR SPEER: Kaiser Lothar III. und Erzbischof Adalbert I. von Mainz. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Reiches im frühen zwölften Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 3). Köln-Wien: Böhlau 1983. 213 S. Brosch. DM 44,-.

Die vorliegende Dissertation aus der Schule von Odilo Engel (Köln) stellt erneut die Frage nach der politischen Verbindung zwischen Erzbischof Adalbert I. von Mainz und Kaiser Lothar III. Das zwischen den beiden 1115 gegen Kaiser Heinrich V. bestehende Bündnis scheint nach kurzer Zeit zerbrochen zu sein und 1123 unterstützte der Erzbischof die Gegner des damaligen Herzogs Lothar. Die erneute Untersuchung der *Narratio de electione Lotharii III. regis Romanorum* läßt deutlich werden, daß der Erzbischof die Wahl Lothars zum König keineswegs besonders gefördert hat. Grund dafür dürfte die Territorialpolitik gewesen sein, die Erzbischof Adalbert bereits 1123 auf die Seite von Lothars Gegnern geführt hatte. Die Territorialpolitik hat auch während Lothars Regierungszeit keine engere Verbindung zwischen Erzbischof und Kaiser aufkommen lassen. Im Gegenteil: Der Erzbischof hatte sogar Beziehungen zu den beiden staufischen Brüdern Konrad und Friedrich, doch hat er nicht offen gegen Lothar Partei ergriffen, sondern sich lediglich aus der Reichspolitik zurückgezogen.

Der Verfasser hat Adalberts politische Stellung neu umschrieben und die Politik Lothars III. in einem bisher unbekanntem Blickwinkel erscheinen lassen. Die Dissertation hat damit nicht nur ein personengeschichtlich neues Ergebnis für die Biographien des Erzbischofs und des Kaisers vorgelegt, sondern auch die mittelalterliche Reichsgeschichte im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts neu aufgearbeitet. *Immo Eberl*

DAGMAR JANK: Das Erzbistum Trier während des Großen Abendländischen Schismas (1378–1417/1418) (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 47). Mainz: Selbstverlag der Gesellschaft für mittelhochdeutsche Kirchengeschichte 1983. 131 S. Brosch. DM 33,-.

Behandelten die bisher vorgelegten Arbeiten zur Geschichte des Erzbistums Trier vorwiegend die Reichs- und Territorialpolitik der Trierer Erzbischöfe, so stehen in der hier zu besprechenden Tübinger Dissertation Fragen der Kirchenpolitik im Vordergrund des Interesses. In vier Kapiteln wird das Verhalten der Erzbischöfe Kuno (1378–1388) und Werner (1388–1417), der Suffraganbischöfe Metz, Toul und Verdun sowie der in der Erzdiözese liegenden Klöster im Verlauf des großen Schismas untersucht. Ein weiteres Kapitel gilt der Pfründenpolitik der Schisma-Päpste, während das erste Kapitel die Situation des Erzbistums am Vorabend des Schismas skizziert. Die auf einem umfangreichen Quellen- und Literaturstudium basierende Arbeit versteht sich somit als »Mosaikstein« (S. 4) zu einer noch ausstehenden Gesamtdarstellung der Auswirkungen des Schismas auf das Reich.

Kuno von Falkenstein wird als erfahrener Politiker geschildert, der mit viel Geschick sowohl für die Belange seines Erzbistums wie auch für die familiäre und finanzielle Absicherung seiner Machtstellung tätig war. Der Ausbruch des Schismas erforderte nun seine Stellungnahme nicht nur als Erzbischof sondern auch als Kurfürst. Zusammen mit den anderen rheinischen Kurfürsten entschied er sich im sogenannten Urbansbund für die Anerkennung des römischen Papstes als rechtmäßigen Stellvertreter Christi. An dieser Entscheidung hielt auch sein Nachfolger, Werner von Falkenstein, fest. Hatte Kuno wenigstens in den Anfangsjahren des Schismas im Verein mit seinen rheinischen Kollegen eine aktive Rolle in der Schismapolitik des Reiches gespielt, so scheint sein (geistes-)kranker Großneffe sich weder im Reich noch im Erzbistum besonders engagiert zu haben. – In ihrer Beurteilung der beiden Erzbischöfe folgt Jank weitgehend der älteren Literatur und kann sich, obwohl sie durchaus auf Widersprüche zwischen dem übernommenen positiven (Kuno) bzw. negativen (Werner) Urteil und dem tatsächlichen Verhalten hinweist (z. B. S. 117), leider nicht zu einer Neuinterpretation entschließen.

Im Gegensatz zu ihren Metropolitane schlossen sich die Suffraganbischöfe von Metz, Toul und Verdun dem avignonesischen Papsttum an, ohne daß sie von Trier daran gehindert werden konnten. Das Schisma machte nur die schon längst erfolgte Lockerung des Metropolitanverbandes offenbar. – Anders reagierten die trierischen Klöster, die trotz der geographischen Nähe zu Frankreich sich dem kirchenpolitischen Kurs der Erzbischöfe anschlossen. Es gab zwar einzelne Versuche der Einflußnahme von Avignon aus, doch war ihnen kein Erfolg beschieden. Allerdings leistete man von Rom aus durch Privilegienbestätigungen und andere päpstliche Gunstbeweise auch eine gewisse Entscheidungshilfe, wie ganz allgemein während des Schismas beide Seiten ihren Einfluß durch eine entsprechende Pfründenpolitik zu verstärken hofften. Die gleichfalls von Rom ausgehenden Subsidienforderungen riefen dagegen zunächst den Widerstand der

Klöster hervor, bis sie sich schließlich zu Teilzahlungen bereitfanden. – Das vorwiegend von (kirchen-)politischen Erwägungen bestimmte Verhalten der Bischöfe und Klöster im Erzbistum Trier sollte allerdings nicht die Gewissensnöte der einfachen Gläubigen vergessen lassen, auf die Jank am Ende ihrer Arbeit mit Gedanken über »Papstschisma und Frömmigkeit« noch kurz eingeht.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß dank der Kontinuität der Trierer Kirchenpolitik während des großen Schismas dem Erzbistum viele Probleme erspart blieben, so daß der Nachfolger Werners, Otto von Ziegenhain (1418–1430), sich ganz der schon lange anstehenden Klosterreform zuwenden konnte.

*Adelheid Hahn*

WILHELM BAUM: Nikolaus Cusanus in Tirol. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen. (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 10). Bozen: Athesia 1983. 464 S. 16 S. Farbb. u. 39 Ill. 2 Karten. Kart. Lit. 15000,-.

An Studien und Abhandlungen über Nikolaus von Kues mangelt es nicht. Man braucht nur einen Blick in die Bibliographie zu werfen, die Erwin Iserloh seiner schönen und abwägenden Würdigung des Kardinals aus dem Moselland im »Handbuch der Kirchengeschichte« (III/2, 21973) vorangestellt hat, und man bekommt rasch einen Eindruck von der Vielfalt der wissenschaftlichen Bemühungen, einen Zugang zu dem großen Geistesmann des 15. Jahrhunderts zu bahnen. Das dem hier anzuzeigenden Buch beigegebene Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 425–435) verstärkt diesen Eindruck um ein Vielfaches. Ein genaues Studium der Bibliographie läßt allerdings auch erkennen, daß es eine den »ganzen« Cusanus würdigende Biographie nicht gibt. Auch das vorliegende Buch gibt keine gleichmäßig alle Lebensphasen erfassende Lebensbeschreibung (und setzt sie sich auch nicht zum Ziel, wie aus dem Titel zu ersehen ist). Dennoch stellt es einen wichtigen Beitrag zur Biographie des Cusanus dar. Denn wenn Baum auch sein Vorhaben als »Nikolaus Cusanus in Tirol« thematisiert, so stellt er das Wirken des Kardinals in Tirol doch mitten hinein in einen biographisch weiterführenden Zusammenhang. Baum beginnt damit, Kindheit, Jugend, Bildungsgang des Schiffersohns Nikolaus Krebs zunächst in Bernkastel-Kues und dann an den Universitäten Heidelberg, Padua und Köln darzustellen. Er schildert seinen Aufstieg im Dienst des Erzbischofs von Trier, des Basler Konzils und der päpstlichen Kurie und charakterisiert zugleich, knapp und sachkundig, anhand der Studien, der Lehrtätigkeit und der Schriften die Entfaltung des Denkers, Reformers und Theologen.

Nachdem Baum solchergestalt den Menschen, Kirchenreformer und Geistesmann vorgestellt hat, stellt er als Nächstes die Landschaft Tirol vor. Sie erstreckte sich von Bayern bis zum Gardasee und von Graubünden bis Venedien und umfaßte als politische Herrschaftsgebiete die gleichnamige gefürstete Grafschaft, die Grafschaft Görz und die Fürstbistümer (oder Stifte) Brixen und Trient; Baum äußert sich darüber im für das Verständnis des Folgenden überaus wichtigen 3. Kapitel. Denn nur aus den außerordentlich verwickelten rechtlichen, kirchlichen und landesherrlichen Strukturen lassen sich die Probleme begreiflich machen, vor die sich der fünfzigjährige Kardinal gestellt sah, als ihn der Papst zum Fürstbischof von Brixen ernannte.

Der Schwerpunkt der Monographie liegt im 4. und 5. Kapitel, worin Baum den Kardinal minuziös in den beiden Wirkungskreisen darstellt, die ihm durch sein Amt vorgezeichnet waren: den Diözesanbischof als den geistlichen Oberhirten seines Bistums (4. Kap., S. 85–291) und den Fürstbischof als den weltlichen Landesherrn seiner reichsunmittelbaren Stiftslande (5. Kap., S. 291–397). Baum legt mit diesen beiden Hauptkapiteln den reichen Ertrag umfassender Studien vor. Seine Darlegungen sind quellenmäßig fundiert und liefern, weil der Verfasser eine Fülle ungedruckten, und das heißt praktisch: unbekanntes Materials heranzieht, ein sehr detailliertes, nuancenreiches und zugleich konkret anschauliches Bild der bischöflichen Amtsführung des Nikolaus von Cusa und der schier unübersehbaren Widerstände, die sich ihm gerade infolge seines reformerischen Wirkens entgegenstellten. Diese beiden großen Kapitel inhaltlich zu referieren würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Ich beschränke mich deshalb auf einige charakterisierende Bemerkungen:

1. Die Darstellung liest sich gut, denn sie ist übersichtlich gegliedert, nach Sachen und innerhalb der einzelnen Sachverhalte nach Möglichkeit chronologisch.
2. Durch die Anschaulichkeit der Darstellung treten die Probleme, welcher Art sie auch sein mögen, klar ins Licht und werdend verständlich.
3. Der Verfasser versteht es, konkrete Einzelvorgänge in einen weiteren historischen Kontext einzuordnen. Dadurch bekommt die Darstellung Horizont und Perspektiven.